



Weil Er unsere Finsternis hell macht – Gebete, Geschichten und Impulse zum Thema Licht

Jahrgangsstufen 1+2

Diana Newel

Kompetenzen und Inhalte

- | | |
|-----------------------------|---|
| Sachkompetenz: | <ul style="list-style-type: none">• Textimpulse inhaltlich erfassen• Licht als Symbol kennenlernen |
| Methodenkompetenz: | <ul style="list-style-type: none">• Texte klanggestaltend vorlesen• Bilder betrachten• Symbole zuordnen |
| Sozialkompetenz: | <ul style="list-style-type: none">• einander zuhören• sich in der Gruppe austauschen |
| personale Kompetenz: | <ul style="list-style-type: none">• zuhören und nachdenken• Aufmerksamkeit und Konzentration schulen |

Erarbeitung

- Texte vorlesen
- Bilder zuordnen
- eigene Symbole finden

Materialien

- Gebete
- Geschichten
- Impulse
- Bildkarten



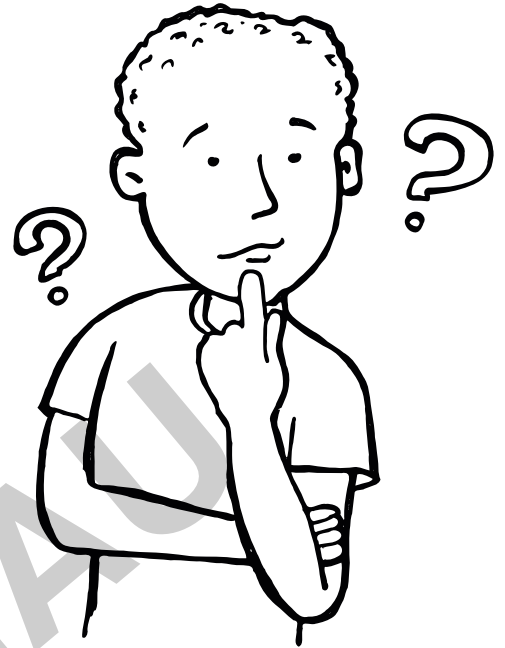


Ohne es

Ohne es wäre alles wüst
und alles wäre ganz leer,
ohne es würden wir keine Blumen sehen,
keine Gräser und keine Felder,
ohne es auch keine Wälder.

Ohne es würden wir traurig sein,
ohne Orientierung und ohne Halt,
ohne es würden wir das Gute nicht sehen,
ohne es wäre alles ganz kalt.

Ohne es wäre keine Hoffnung da,
kein Sinn und auch kein Lachen,
ohne es wüssten wir nicht, was Freude ist,
ohne es – was würden wir nur machen?



Stell dir vor,
keiner würde den anderen grüßen,
kein Hallo, kein Guten Tag und kein Gute Nacht.
Stell dir vor,
keiner würde den anderen bemerken,
kein Winken, kein Zeichen, kein einziger Blick.
Stell dir vor,
keiner würde miteinander reden,
kein Gespräch, kein Erzählen, kein Wort.
Stell dir vor,
keiner würde sich umeinander kümmern,
kein Helfen, kein Trösten, keiner wäre da.
Stell dir vor:
Wie wäre dann unsere Welt?





Licht der Welt

Paul liebte es, wenn sein Opa Geschichten erzählte. Heute wollte er ihm eine Geschichte von Jesus erzählen. Ganz gespannt war Paul, und endlich ging es los. „Jesus und seine Freunde waren gemeinsam unterwegs“, begann der Opa seine Geschichte. „Sie waren in der Stadt Jerusalem. Plötzlich sahen sie einen Blinden. Der saß am Rand des Weges. Ganz still saß er dort. Seinen Kopf gesenkt und seine Schultern nach oben gezogen. Er sah ganz und gar nicht glücklich aus. Seit seiner Geburt konnte er nicht sehen. Er sah die anderen nicht, er sah nicht die Tiere und die Häuser, nicht die Straßen – nicht einmal sich selbst konnte er sehen. Um ihn herum war es dunkel. Jesus wandte sich dem Blinden zu. Er spuckte auf die Erde und vermischte die Spucke dann mit der Erde. Seine Freunde standen etwas ratlos um ihn herum. Was das wohl werden sollte? Jetzt strich Jesus das Gemisch aus seiner Spucke und der Erde auf die Augen des Blinden. Der Blinde hielt ganz still. Bestimmt spürte er: Hier war jemand ganz besonderes bei ihm. »Und jetzt geh zu dem Teich dort hinten und wasche dich«, trug Jesus dem Blinden auf. Der stand auf und tastete sich zu dem Teich hin. Er beugte sich zum Wasser und er wusch sich und dann – dann konnte er tatsächlich sehen! Um ihn herum wurde es hell.“

Paul staunte. „Und der Blinde konnte echt sehen?“ – „Ja“, sagte Pauls Opa, „er konnte auf eine doppelte Weise sehen: Er konnte alles um ihn herum sehen, mit seinen Augen, und er konnte sehen, dass mit Jesus das Leben hell wird.“

Guter Gott,
manchmal ist es dunkel um uns,
manchmal sehen wir kein Licht,
irren umher,
stolpern,
stoßen gegen etwas – oder wen,
tastend nach Halt,
nach einem Ausweg,
nach Hoffnung.
„Ich bin das Licht der Welt“,
sprichst du da
mitten in unsere Dunkelheit
und machst unsere Nacht hell.





Jesus sagt:

„Ihr seid das Licht der Welt;
eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt,
kann nicht verborgen sein.

Man zündet auch nicht eine Lampe an
und setzt sie unter den Scheffel,
sondern auf das Lampengestell,
und sie leuchtet allen,
die im Hause sind.

So soll euer Licht leuchten
vor den Menschen.“



Dem Licht folgen

Damals, als Jesus in Bethlehem geboren wurde, da gab es Männer, die sich sehr gut mit den Sternen am Himmel auskannten. Sie forschten nach ihnen und ihr Wissen auf diesem Gebiet war sehr groß.

Eines Tages, sie waren gerade wieder einmal dabei, den Himmel zu beobachten, da sprang einer von ihnen auf. „Das gibt's doch nicht!“, rief er, „Wahnsinn!“ Ganz außer sich war er und sofort liefen die anderen Sternenforscher zu ihm. „Was hast du denn? Was ist denn los?“, fragten sie und sahen ganz neugierig ihren Gefährten an, der aufgeregt umherhüpfte und sich kaum beruhigen konnte. „Schaut euch das an“, rief er, „da ist ein Stern, den ich noch nie zuvor gesehen habe! Ein ganz besonderer Stern muss das sein, so wie der leuchtet!“ Sofort linsten die anderen in die Richtung, in die der Gefährte zeigte. Tatsächlich – da war ein Stern, der war größer und heller als die anderen Sterne am Himmel. Gebannt schauten sie diesen Stern lange an. „Das ist ein Zeichen“, wisperte einer der Männer irgendwann in die Stille hinein und die anderen nickten heftig. „Dieser Stern – das sind Jupiter und Saturn. Wahrscheinlich ist ein neuer König geboren.“ Wieder nickten die anderen zustimmend. Nur so konnte es sein, denn man glaubte, wenn Jupiter und Saturn ganz eng, so eng beieinanderstanden, dass sie wie ein einziger Stern ausschauten, dass dann ein neuer König im Land der Juden geboren ist.

Eine freudige Unruhe durchfuhr die Männer. „Lasst uns hingehen! Lasst uns zu dem kleinen Königskind gehen und ihm Geschenke bringen! Ich weiß, die Reise ist lang bis dorthin, aber bestimmt wird es sich lohnen. Was meint ihr?“ Nachdenklich schauten die Sternenforscher sich an. Dann nickten sie übereinstimmend. Beschlossene Sache! Sie würden es wagen, sie würden sich auf den Weg zu dem neuen König machen, auf den Weg nach Jerusalem.

Voller Vorfreude suchten sie Geschenke für den neuen König aus und suchten ihre Siebensachen zusammen und packten Reiseproviant ein und sattelten ihre Kamele und zogen los. Es war eine beschwerliche Reise. Tagelang waren sie unterwegs, oft waren sie müde und sehnten sich nach ihrem Schlaflager zu Hause und manchmal – manchmal zweifelten sie auch ein bisschen. „Was ist, wenn wir uns geirrt haben?“, fragten sie sich in so manch dunkler Stunde. Aber dann betrachteten sie den Stern, dem sie in den langen Nächten entgegnen und versuchten, sich darauf zu verlassen, dass er ihnen den Weg zeigen würde.

Endlich, nach vielen Wochen, kamen sie tatsächlich in der Stadt Jerusalem an. „Bald werden wir den neuen König sehen!“, freuten sie sich. Kaum abwarten konnten sie es, nachdem sie so lange hierher unterwegs gewesen waren, nachdem sie so oft am liebsten umgekehrt wären und es am Ende doch noch geschafft hatten, ihr Ziel zu erreichen. „Bitte, wo finden wir den neuen König?“, fragten sie eine Gruppe Menschen. Diese blickten erst sich und dann